

# Heimweh

**Kennen Sie Heimweh? So richtiges Heimweh, wo Sie nicht mehr schlafen und essen mochten und nur von dem einen Wunsch beseelt waren, endlich wieder zu Hause zu sein? Ich bin in einem Freizeitheim in der Küche beschäftigt. Dort erlebte ich einige Mal hautnah mit, dass Kinder vor Heimweh richtig krank wurden. Mit Ablenkungen, Versprechungen, Trost, gutem Zureden und Liebesbeweisen war rein gar nichts mehr zu erreichen. Weil das Kind nur noch nach Hause wollte, mussten es die Eltern abholen. Die Erleichterung, das Aufatmen, wenn so ein Kind in die offenen Arme der Mutter oder des Vaters lief, erinnert mich immer an ein eigenes Erlebnis.**

## Endlich frei!

**E**s war in den Sommerferien. Ich war ein Teenie, ungefähr 12 Jahre alt und durfte zu Bekannten reisen, die ca. 80 km von uns entfernt wohnten. Endlich einmal konnte ich dem strengen Elternhaus entfliehen und mit gleichaltrigen Mädels zusammen sein. Unsere Eltern kannten sich und hatten dieses Treffen arrangiert. Zuerst verbrachte eine der beiden Töchter ein Teil der Ferien bei uns, danach nahmen sie mich mit zu sich. Wie würde es dort sein? Spannung, Freude, Abenteuerlust erfüllte mich. Doch meine Träume zerplatzten bald wie eine Seifenblase ...

Der anfängliche Reiz des Neuen war bald verschwunden. Dafür stellte sich ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend ein. Das ständige Zusammensein mit den beiden Mädels gestaltete sich etwas problematisch. Ob es daran lag, dass wir zu dritt waren?

Jedenfalls verschlimmerte eine andere Sache das Ganze noch gewaltig. Ein Untermieter meiner Gastfamilie schlief auf dem gleichen Flur, direkt neben dem Zimmer, das ich mit den Mädels teilte. Dieser Mann war mir schon manchmal begegnet - ein finster dreinblickender, unfreundlicher, etwas undurchsichtiger Geselle, der mir Angst einflößte. Hinzu kam noch, dass die schrecklichsten Geschichten über ihn erzählt wurden.

Der Satz: „Dieser Mann hat immer eine geladene Pistole neben seinem Bett“ brachte das Fass schließlich zum Überlaufen. Seitdem hatte ich Angst, panische Angst. Die Nächte waren katastrophal. Doch niemals hätte ich das zugegeben. Was hätten die beiden wohl von mir gedacht? Sie hätten mich für einen „Waschlappen“ gehalten. Diese Blöße wollte ich mir nicht geben. In einem Brief an meine Eltern erwähnte ich am Rande diesen Mann nur nebenbei, doch kein Wort von meiner schrecklichen Angst. Ich wollte durchhalten, mich nicht lächerlich machen, nicht als „Angsthase“ abgestempelt werden.

## Er holt mich heim

Was dann zwei Tage später geschah, werde ich nie vergessen. Das Geräusch eines Motorrades, der Klingelknopf wurde betätigt und vor der Haustür meiner Gastfamilie stand - mein Vater! Überglücklich lief ich in seine Arme: „Papa!“ Dieses Wort beinhaltete so viel. Meine Erleichterung, dieses Wieder-Luftholen-können, dieses Alles-ist-in-Ordnung-Gefühl war überwältigend.

Meine Mutter erzählte mir später, dass meinem Vater beim Lesen des Briefes die Tränen gekommen waren und er sagte: „Das Kind hat Heimweh, ich fahre sofort mit dem Motorrad los und hole es ab.“ Vaterliebe - Liebe,



die keine Hindernisse scheut. Liebe, die nur das leidende Kind sieht und von dem einen großen Wunsch getrieben wird, diesem zur Hilfe zu eilen. Am gleichen Tag ging es Richtung Heimat. Motorradfahren war zwar nicht gerade mein Ding, doch nichts in der Welt konnte mich davon abhalten, aufzusteigen. Lebhaft erinnere ich mich noch an mein Glücksgefühl, als wir in unsere Hauseinfahrt einbogen - endlich daheim! Noch nie war „nach Hause kommen“ so schön.

## Willkommen zu Hause

Nicht nur Kinder, auch Erwachsene können vom Heimweh überfallen werden. Aus fremdem oder eigenem Verschulden haben sie sich von der Heimat entfernt. Wir alle kennen Jugendliche, die aus der angeblichen Enge eines christlichen Elternhauses ausbrachen. Trotz Warnung setzten sie ihren Kopf durch. Vielleicht flüchteten sie auch direkt vor Gott, weil ihnen der Weg zu eng war. Viele merken erst in der Fremde, dass das Leben alles andere als leicht ist und ihre Scheinwelt gerät ins Wanken. Man muss nicht erst bei den Schweinen gelandet sein, um zu erkennen, dass man heimwehkrank ist und sich nichts mehr wünscht, als wieder zurückzukommen. Wenn da nicht der Stolz wäre ...

Es mag sein, dass einige Leser zu dieser Personengruppe gehören. Ob der folgende Bericht Ihnen hilft, eine Entscheidung zu treffen, die längst fällig ist?

**Ruth Graham**, die Tochter des bekannten Evangelisten Billy Graham beschreibt in ihrem Buch „Ein Zuhause für mein Herz“ eine bewegende Situation. Nach der Scheidung ihres ersten Mannes heiratete sie einen Mann, vor dem sie ihre Eltern und Freunde und Verwandte gewarnt hatten. Und sie behielten recht: diese Ehe dauerte bloß eine Woche lang. Ruth wusste nicht, wohin sie mit ihren Kindern gehen sollte, es blieben ihr nur die Eltern. Schließlich rief sie ihre Mutter an, worauf diese sagte: „Komm nach Hause, Kind, komm nach Hause!“ Sie hatte Angst, Angst vor den Augen ihrer Eltern. Was würde sie darin entdecken? Missbilligung? Verlegenheit? Verachtung? Gar Verurteilung? Am liebsten hätte sie sich irgendwo verkrochen. Lesen Sie, wie sie die Situation beschreibt: *„Neben meiner traurigen Tochter fuhr ich den Berg hinauf zum Haus meiner Eltern. Fragen rasten mir durch den Kopf, Angst stieg in mir auf und ein Gefühl der Demütigung, das meine Hoffnung fast ganz erstickte. Ich merkte, wie sich meine Hände um das Lenkrad krampferten, und in meinem Kopf drehte sich alles. Doch ich fuhr immer weiter auf das Haus zu. Ich konnte meine Fehler nicht mehr rückgängig machen, ich wusste, dass ich mich ihnen stellen musste. Zwar empfand ich, dass ich es nicht wert war, nach Hause kommen zu dürfen, aber ich brauchte meine Eltern. Ich hatte gerade erst das obere Ende der Zufahrt erreicht, als ich meinen Vater auf dem Parkplatz warten sah. Ich öffnete die Autotür und hatte*

*kaum Zeit, den Fuß aufzusetzen, da war er schon bei mir. Dieser liebe Vater, der genug Grund gehabt hätte, mich zu tadeln, schloss mich einfach in seine starken Arme, zog mich eng an sich und begrüßte mich mit den einfachen Worten: „Willkommen zu Hause.“*

Das, was Ruth Graham erlebte, können Sie auch erleben. Viele Eltern warten sehnsüchtig auf ein Lebenszeichen ihrer Kinder. Ich bitte Sie: Tun Sie etwas! Rufen Sie an! Schreiben Sie einen Brief! Buchen Sie einen Flug, kaufen Sie eine Fahrkarte und glauben Sie daran, dass es auch für Sie ein „Willkommen zu Hause“ gibt.

Nicht nur Menschen, auch Gott wartet auf die Heimkehr seiner Geschöpfe. Er wartet auch auf Sie, hält Ausschau nach ihnen. Wie viele Jahre schon?

Für mich damals an meinem Ferienort bestand wahrscheinlich keine wirkliche Gefahr. Vielleicht fühlen auch Sie sich nicht direkt gefährdet, doch Gott sagt unmissverständlich, dass für jeden Menschen „in der Fremde“ Alarmstufe eins besteht. Es führen zwar viele Wege nach Rom, doch nur einer zu Gott. Jesus Christus sagt in Johannes 14,6: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“* Jesus Christus kann Sie sehr gut verstehen! Er kennt sich schließlich aus mit einem Leben fern der Heimat. Uns Menschen wegen verließ er seine herrliche Heimat, den Himmel, um für uns am Kreuz zu sterben und

uns damit mit Gott zu versöhnen. Es gibt nichts Beglückenderes für einen Menschen, als von Jesus nach Hause gebracht zu werden und in den Armen des himmlischen Vaters eine wirkliche Heimat zu finden.

### Die letzte Möglichkeit

Als in den 1950er Jahren der letzte Heimkehrertransport aus der Sowjetunion mit ehemaligen deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen auf dem Wiener Hauptbahnhof einfuhr, schritt eine fast 90-jährige Frau von einem Wagen zum anderen. „Ist noch jemand da vom Ersten Weltkrieg?“ rief sie immer wieder. Im Ersten Weltkrieg war ihr Sohn in Russland vermisst worden. Nie hatte sie die Hoffnung aufgegeben, er käme zurück. Sie wartete, bis sie starb.

Ich möchte allen verzweifelten Eltern, die sich um ihre Kinder sorgen, Mut zusprechen: Geben Sie die Hoffnung nicht auf! Beten Sie, vertrauen Sie Gott! Er hat auch da noch Möglichkeiten, wo wir schon keine mehr sehen. Bitten Sie Gott, dass Ihr Kind auf den vielleicht letzten Zug nach Hause aufspringt. Und halten Sie Ihr Herz und Ihr Haus stets offen für die Rückkehr der Vermissten.

### Eine ewige Heimat

Für jeden wiedergeborenen Christen wird es ein zweites „Nachhause-Kommen“ geben, nämlich dann, wenn wir hier für immer unsere Augen schließen. Jesus hat uns verheißen, dass er uns vorangegangen ist, um uns im Himmel eine Wohnung zu bereiten. Satan und der Tod haben für einen Christen keine Macht mehr. Helmut Thielicke sagte einmal: „Wir sterben in die lebendige Hand Gottes hinein.“ Wenn das kein Trost ist! Wir sind Kandidaten des Himmels und nie wird „Nachhause kommen“ schöner sein als dann.

Magdalene Ziegeler



Magdalene Ziegeler (Jg. 1947), Mitarbeit auf Freizeiten und in der Frauenarbeit.



Foto: © airportrait, istockphoto.com

*Geben Sie die Hoffnung nicht auf! Beten Sie, vertrauen Sie Gott! Er hat auch da noch Möglichkeiten, wo wir schon keine mehr sehen. Bitten Sie Gott, dass Ihr Kind auf den vielleicht letzten Zug nach Hause aufspringt. Und halten Sie Ihr Herz und Ihr Haus stets offen für die Rückkehr der Vermissten.*